GILLETTE & L'ORÉAL,

WOMEN USA

VOL. VI

South Dakota • Tennessee • Texas • Utah • Vermont
Virginia • Washington • West Virginia
Wisconsin • Wyoming



FERDINANDO FREGA

GILLETTE & L'ORÉAL, WOMEN USA — VOL. VI

L'ORÉAL THROUGH GILLETTE · 20

South Dakota, Tennessee, Texas, Utah, Vermont, Virginia, Washington, West Virginia, Wisconsin, Wyoming. Die letzte Etappe der amerikanischen Durchquerung und die Anmerkung, die die Reihe abschließt.

Kapitel Null — gemeinsamer Auftakt

Dieses Eröffnungskapitel ist allen sechs Bänden von Women of the United States gemeinsam. Es wird hier vollständig wiedergegeben und ist eingeklappt, damit man die Reihe der Reihe nach ohne Wiederholungen lesen kann.

KAPITEL NULL

Hier ist die Welt kein Gebiet: Sie ist eine Grenze. Der Nordpol empfängt nicht, verzeiht nicht, lässt keinen Raum für Fehler. Das Weiß herrscht als absolutes Wesen, stumm und ohne Gedächtnis. Die Temperatur ist keine meteorologische Angabe: Sie ist ein Raubtier. Die Nacht dauert Monate, sie erdrückt die Gedanken, verzerrt die Umrisse der Menschen, verschlingt ihren Willen.

Die Gemeinschaften sind wenige, klein und verschlossen. Inuit, Yupik, arktische Völker leben dort, wo niemand freiwillig bleiben würde. Hier ist jeder Einzelne für das Überleben der Gruppe unverzichtbar. Wenn du nicht nützlich bist, wirst du zur Last. Und wer zur Last wird, verschwindet im Schweigen, im Schnee, in der Logik einer Umgebung, die keine Zugeständnisse macht.

Die Forschungsstationen fügen eine andere Art von Kälte hinzu: die der Hierarchien. Hier ist eine Frau eine seltene Erscheinung, eine Anomalie, die sich anpassen oder untergehen muss.

An diesem Ort gibt es den Begriff „Verschwinden“ nicht. Es gibt nur das Weiß, das alles auslöscht.

Inuit- und Yupik-Frauen

Das arktische Mädchen wird nicht verwöhnt: Es wird vorbereitet. Es lernt früh, der Kälte, der Dunkelheit und dem Hunger zu widerstehen. Es muss dem Clan nützlich werden, denn hier ist Identität nicht persönlich. Sie ist funktional. Die Frau trägt die Last von Familie und Gemeinschaft: Nahrung, Feuer, Kinder, Felle, Pflege. Niemand spricht von Rechten. Niemand spricht von Zerbrechlichkeit. Depression gibt es, aber sie hat keinen Namen. Gewalt gibt es, aber sie hat keine Zeugen.

Die Frau der Forschungsstationen

Gebildet, kompetent, an Disziplin gewöhnt. Sie kommt als Forscherin, Technikerin, Ärztin. Schnell entdeckt sie, dass der Nordpol keine Qualifikationen anerkennt. Hier zählt nur die seelische Härte. Männliche Hierarchien beherrschen sie, und jedes Zeichen von Schwäche wird als Schwäche ausgelegt. Es ist eine Umgebung, in der Stärke nicht genügt: Verlangt wird äußerste Selbstbeherrschung.

Die westliche Frau „von draußen“

In Freiheit aufgewachsen, kommt sie in dem Glauben, die Kälte besiegen zu können. Doch der Ort bricht sie: Einsamkeit, winzige Räume, endloses Schweigen. Die Stationen sind keine Gemeinschaften, sie sind Mechanismen. Und eine Frau muss in

einem von Männern entworfenen Mechanismus kämpfen, um nicht zu verschwinden.

Die Reise ans Ende der Welt

Mein Nachbar Antonio, Nino genannt, redete seit Jahren vom Nordkap, von der Mitternachtssonne, von den Monaten ohne Dunkelheit. Es war ein Traum, den er in der Tasche trug wie etwas Unmögliches. An einem Morgen im Mai klingelte ich an seiner Tür und sagte nur: „Pack deinen Koffer. Ich bin in einer Stunde zurück. In 30 Tagen sind wir wieder da." Er sah mich an, überrascht, glücklich. Seine Frau fragte besorgt, was wir vorhätten. „Einem Traum hinterherjagen", antwortete ich.

Wir stiegen ins Auto. Unsere Frauen sahen uns an, als wären wir verrückt. Aber diese Reise war echt. Nino steckte schon voller Fragen. „Wohin fahren wir? Wie viel Geld soll ich mitnehmen?" „Entspann dich", sagte ich ihm. „In 54 Stunden sind wir da. Nur 5.000 km. Wir sitzen im neuen Range Rover. Genieß die Fahrt."

Alle 300 km musste ich anhalten: Er, zwölf Jahre älter als ich, hatte seinen eigenen Rhythmus. Ich hatte Wasser und Getränke; er hatte Kaffee und körperliche Bedürfnisse. Und je weiter wir kamen, desto mehr erzählte er von seinem Leben. Dinge, die ich nie erfahren hätte, wäre da nicht diese endlose Straße gewesen.

Zwei Männer allein in einem Auto reden immer über Frauen. Er hatte nur seine Frau kennengelernt. Ich lachte. Ich beruhigte ihn: „Uns geht es genauso."

Er fragte mich, wie ich es schaffte, bei 60 Stunden Fahrt bei Verstand zu bleiben. Ich erzählte ihm von Russland, als ich mit 22 Jahren 51 Stunden gefahren war, um eine Frau zu treffen, die ich nie gesehen hatte. „Entfernungen sind keine Grenzen", sagte ich ihm, „sie sind Ausreden. Ich hatte nie welche."

Die Ankunft im Weiß

Wir fuhren nach Norwegen hinein. Eine Herberge an der Straße. Dort würden wir das Auto lassen und mit dem Schlitten weiterfahren.

Die Führerin war vermummt, undurchdringlich. Als sie die Brille abnahm, entdeckte ich, dass sie eine Frau war. Eine Norwegerin, schweigsam, direkt, eisig. Nino in der Mitte des Schlittens, sie vorn, ich mit meinen 190 cm hinten als Schlusslicht.

Es war noch hell. Meine Uhr zeigte die Zeit an, aber sie sagte mir nicht, ob es Nacht oder Morgen war. Es war Mitternachtssonne. Wir hatten das Nordkap erreicht.

Nino weinte. Er umarmte mich. Ich sagte lachend zu ihm: „Pass auf … die Leute könnten denken, wir sind schwul." Wir lachten, aber wir waren am Rand der Welt.

Dann kam der Frost: –52 °C.

Der Eintritt in die wahre Arktis

Sie brachten uns in einen Metallcontainer, um uns umzuziehen. Extrem schwere, gepolsterte Anzüge, verschlossen mit komplizierten Reißverschlüssen.

Ich bezahlte die Führerin. Nino wurde mit einigen Männern in einem Iglu untergebracht; ich in einem anderen bei einer Familie: ein alter Mann, zwischen 70 und 80, und drei Frauen zwischen 30 und 50.

Es war eine geschlossene Welt. Einfach. Brutal.

Der Mann hielt sich abseits. Die Frauen gaben den Takt vor. Und die Toilette war ein Hügel fünf Meter vom Iglu entfernt: Die Kacke gefror, bevor sie den Boden berührte. Mein erstes Pinkeln wurde

zu einem gelben arktischen Stern. Es war der Norden, der mich begrüßte.

Die Frau mittleren Alters, Magi, sprach ein wenig Englisch. Der Rest waren Gesten, Augen, Hände. Die Sprache der Kälte.

Als ich nicht genau wusste, wie man den Anzug benutzt, fasste sie mir, ohne nachzudenken, in den Schritt, um mir einen versteckten Reißverschluss zu zeigen. Da war keine Absicht, keine Verlegenheit: nur Funktion. Überleben.

Die drei Tage im Iglu

Sie brachten Essen. Geräucherten Fisch, rohen Fisch, Dorschleber, Walbauch. Und Haifischbällchen. Es gab keine Wahl. Es gab keine Alternative. Es war das, was die Natur hergibt.

Dann trank ich: eine rote Flüssigkeit. Ich hielt sie für Wein. Es war gefiltertes, gekochtes, gesüßtes Walblut. Ich trank es. Es gab mir eine Kraft, die ich nie zuvor gespürt hatte. Eine Urenergie. Ich dachte, es sei Kokain. Nein. Es war der Norden, der in den Körper eindrang.

Die Frauen beobachteten mich. Der Alte ging auf die Jagd. Ich ruhte mich aus und trank Blut. Drei Tage ohne Telefon, Internet, Computer, ohne Nino. Nur ich und sie.

Es gab keine Nacht. Nur Licht, Feuer, Eis und Atem.

Die drei Frauen legten sich schlafen. Ich suchte mir einen Platz. Die Jüngste hob den Arm und bedeutete mir, näher zu kommen. Sie brachen in Gelächter aus. Ich verstand nicht. Sie sagten, ich sei ihr „Weihnachten“.

Eine Art zu sagen, dass ich angenommen worden war.

Ich versuchte, ihnen etwas Geld zu geben, um mich zu bedanken. Sie lehnten ab. Sie wollten nur eine Umarmung. Und ein paar Worte auf Kalabrisch, um sich näher zu fühlen.

Dort verstand ich den Wert wahrer Geschenke: derer, die man weder kaufen noch verkaufen kann.

Der Abschied der Führerin

Nach drei Tagen kam die Führerin. Sie sprach eine Stunde lang mit den drei Frauen. Ich war draußen. Ich verstand nicht, was sie sagten. Es ging mich nichts an. Es war ihre Sprache, ihre Welt, ihr Gesetz.

Im Container, während ich mich auszog, kam die Führerin herein. Neugierig. Direkt. Nordisch. Sie umarmte mich fest. Sie küsste mich. Ihre Haut war weiß wie Milch. Ihre Augen waren blau wie der Augusthimmel.

Sie bat mich, sie mitzunehmen. Sie hätte alles getan, um aus dieser Welt herauszukommen.

Ich lächelte respektvoll. Ich konnte nicht. Ich durfte nicht.

Ich ließ ihr nur ein Versprechen da: „Wenn du etwas brauchst, schreib mir einen Brief. Ich helfe dir.“ Sie lehnte sogar das Geld ab. Sie war eine schöne Frau, aber einsam. Eine Einsamkeit, die man von Weitem nicht sieht. Eine Einsamkeit, die die Kälte nicht verzeiht.

Die Rückkehr nach Hause

Wir fuhren Nino abholen. Er war begeistert. Er wollte nicht zurück. Aber ich hatte eine Verabredung mit seiner Frau.

Er erzählte allen von seinen drei Tagen. Ich schwieg. Ich habe mit dem Mann nie etwas geteilt. Nur mit dem Papier.

Und so war ich, während Nino in seine Welt zurückkehrte, schon unterwegs in eine andere. Ein anderes Ziel. Eine andere Begegnung.

Willkommen.

Epilog

Der Norden nimmt dich nicht: Er verändert dich. Und er gibt dich

nie ganz zurück. Männer kommen an den Nordpol auf der Suche nach Licht, Stille, Fotos, Träumen. Frauen bleiben, um zu überleben.

Männer erzählen, was sie gesehen haben. Frauen verschweigen, was sie erlebt haben.

Männer kehren zurück. Frauen bleiben. Sie bleiben in der Kälte, in Häusern aus Schnee, in ungehörtem Schweigen. Sie bleiben, um Gemeinschaften zu tragen, die sie nicht feiern. Sie bleiben, um Kinder, Alte, Fremde zu schützen. Sie bleiben unsichtbar.

Ich habe von dort nur eine Erinnerung mitgenommen: eine schöne, unglaublich schöne Frau, aber allein. Nicht im romantischen Sinn. Im menschlichen Sinn. Im tragischen Sinn.

Reflexion

Der Norden tötet nicht den Körper. Er tötet die Gegenwart. Und was bleibt, ist Weiß: ein Ort, an dem Frauen zugleich leben und verschwinden.

Deshalb schreibe ich. Weil extreme Orte ihre eigene Geschichte nicht erzählen. Und wer sie durchreist, kann sich den Luxus des Schweigens nicht leisten.

Ich nicht. Ich nicht. Meine Erde hat mich geboren, und der Rest der Welt nimmt mich nicht als Gast auf, sondern als einen aus der Familie.

Aus dem absoluten Weiß des Nordens stieg ich hinab in das absolute Durcheinander der Vereinigten Staaten.

VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA

Der unmögliche Auftrag

Achtzehn Jahre für ein amerikanisches Unternehmen zu arbeiten, gibt dir etwas, das dir kein anderes Unternehmen der Welt geben kann: eine Arbeitskultur, Abläufe, eine klare Mission und ein Wertesystem, das keine Theorie ist – es ist tägliche Praxis. Sie erklären es dir nicht; sie bauen es dir ein. Und sie tun es, ohne dich um Erlaubnis zu fragen.

Ich war im New Yorker Büro, als man mir eine Aufgabe anbot, die ich mir nie hätte vorstellen können. Keine Beförderung. Keine Versetzung. Ein Experiment.

Ein vertrauliches Programm, geschaffen, um ein Modell menschlicher Beziehungen innerhalb der Vereinigten Staaten zu überprüfen. Sie hatten keine Manager, Psychologen oder Trainer ausgewählt. Sie hatten Menschen mit einer bestimmten Art von Erfahrung aus dem echten Leben ausgewählt. Und mein Name fiel – obwohl ich seit achtzehn Jahren im Vertrieb war. Sie schauten nicht auf die Rolle: Sie schauten auf den Kopf.

Der Test war einfach zu erklären und äußerst schwer zu bestehen:

die 50 amerikanischen Bundesstaaten in einem Jahr bereisen, die Städte selbst auswählen und in jeder mindestens eine Woche bleiben.

Die letzten zwei Wochen wären Zwangsurlaub. Sie würden alle Kosten übernehmen. Ich musste nur leben, beobachten, verstehen und jeden Montag einen Bericht abgeben. Einen menschlichen, nüchternen, präzisen Bericht.

Ich unterschrieb den Vertrag. Ich gab zu Hause Bescheid. Sie fragten nichts. Sie wollten nur wissen, ob die monatlichen Vorräte angekommen waren. Ich stand vor einem Jahr in Amerika. Sie standen, wie immer, vor dem nächsten Monat.

Zur Sicherheit wurde mein Gehalt direkt auf mein Bankkonto in Italien überwiesen. Es war eine höfliche Art, mir zu sagen: „Mach keinen Unsinn. Leb mit dem, was du hast. Mal sehen, wer du wirklich bist."

Erst fünfzehn Jahre später erhielt ich Zugang zu meinen Originalberichten, zu den Analysen und zu dem Material, das sie über mich gesammelt hatten. Daraus ist dieses Buch entstanden. Ich erhielt die Erlaubnis, es zu veröffentlichen, unter einer Bedingung: niemals das Unternehmen zu nennen, das es in Auftrag gegeben hatte.

Es spielt keine Rolle. Diese Geschichte handelt nicht von Logos. Sie handelt von einem Mann in einem Land, das man unmöglich verstehen kann, wenn man es nicht am eigenen Leib erlebt.

Fange ich am entferntesten Punkt an?

Die logische Wahl war, an den Rändern anzufangen, nicht in der Mitte. Aus zwei einfachen Gründen:

1. Ich kam frisch aus dem Experiment: hohe Klarheit, höchste Aufmerksamkeit.

2. Wenn ich am Extrem anfing, konnte ich den Kurs korrigieren und die Reise sauber beenden.

Ich musste nicht in Boston oder Chicago anfangen. Ich musste an einer Grenze anfangen. An einem Ort, der nur auf dem Papier Amerika war.

Ich wählte Juneau, die Hauptstadt Alaskas. Abgeschieden. Nur per Schiff oder Flugzeug erreichbar. Eine Stadt, die niemandem gehört. Der perfekte Ort für den Anfang.

Ressourcen optimieren

Vor der Abreise tat ich, was ein Amerikaner vor allem respektiert: Ich organisierte mich wie ein Profi, nicht wie ein Tourist.

Ich rief drei der bekanntesten Fluggesellschaften an, die mit den größten Inlandsnetzen. In weniger als einer Stunde kaufte ich ein Heft mit fünfzig Inlandsflügen zu 60 % Rabatt.

Keine Zeitbegrenzung. Keine Tagesbegrenzung. Keine Einschränkungen. Nur eine Bedingung: sie innerhalb eines Jahres zu nutzen.

Dasselbe tat ich mit Hotelketten, Uber-Taxis und Autovermietungen und stellte dann einen ordentlichen Plan der Etappen und der Mittel auf, aber nicht der Zeiten.

Ich war bereit.

Es war mein erster echter Erfolg. Das erste Zeichen dafür, dass ich mich zu bewegen wusste. Amerika belohnt die, die handeln, nicht die, die warten.

Als das Unternehmen die Transaktion sah, tat es, was eine amerikanische Kultur immer tut: Es prüfte die Zuverlässigkeit.

War ich in der Lage, ein Jahr ständiger Bewegung zu bewältigen? War ich in der Lage, mit Unvorhergesehenem, Entfernungen und Notfällen umzugehen? War ich selbstständig?

Deshalb regelte ich vor der Abreise ein weiteres entscheidendes Detail:

Ich sorgte dafür, dass meine Kreditkarte ein monatliches Limit von mindestens 100.000 Dollar hatte.

Es war nicht zum Ausgeben gedacht. Es sollte zeigen, dass wir es verwalten konnten. So denken die Amerikaner: Wenn du keine Selbstständigkeit hast, hast du keine Freiheit. Und wenn du keine Freiheit hast, kannst du nicht bewertet werden.

Von diesem Moment an war das Programm kein Auftrag mehr. Es war eine Mission.

UND JETZT REISEN WIR WIRKLICH

Alaska gehört nur geografisch zu den Vereinigten Staaten. Es ist eine andere Welt.

Es ist der Ort, an dem Frauen spurlos verschwinden. Wo eine Anzeige nie ihr Ziel erreicht. Wo Städte nur zivilisierte Inseln mitten in einem wilden Kontinent sind.

Juneau war meine erste Prüfung: eine Hauptstadt ohne Straßen, die sie mit dem Rest des Landes verbinden. Ein Stück Amerika, das sich nicht wie Amerika anfühlt.

Hier begann ich etwas zu verstehen: Die Reise würde nicht geografisch sein. Sie würde menschlich sein.

BLOCK 1 (Band I)

Alabama – Alaska – Arizona – Arkansas – Kalifornien – Colorado – Connecticut – Delaware – Florida – Georgia

BLOCK 2 (Band II)

Hawaii – Idaho – Illinois – Indiana – Iowa – Kansas – Kentucky – Louisiana – Maine – Maryland

BLOCK 3 (Band III)

Massachusetts – Michigan – Minnesota – Mississippi – Missouri – Montana – Nebraska – Nevada – New Hampshire – New Jersey – New Mexico

BLOCK 4 (Band IV)

New York – Washington

BLOCK 5 (Band V)

North Carolina – North Dakota – Ohio – Oklahoma – Oregon – Pennsylvania – Rhode Island – South Carolina

BLOCK 6 (Band VI)

South Dakota – Tennessee – Texas – Utah – Vermont – Virginia – West Virginia – Wisconsin – Wyoming

SOUTH DAKOTA

South Dakota ist ein Land aus Wind, Eis und Entfernung. Es ist einer jener Orte, an denen die Natur regiert und die Gesellschaft folgt, oft mit Verspätung. Es ist ein Staat aus Land, Viehzucht, Reservaten der Ureinwohner, Kleinstädten, abgeschotteten

Gemeinschaften, Wintern, die zu lange dauern, und Chancen, die schnell enden.

Hier lebt die Frau zwischen:

– enormer Isolation – fernen Diensten – extremem Klima – erdrückenden Familienrollen – minimalen Jobs – zerschlagenen indigenen Gemeinschaften – versteckter ländlicher Armut

South Dakota ist nicht böse. Es ist gnadenlos konkret. Und in der Konkretheit werden Frauen als selbstverständlich hingenommen.

Die Frau aus dem Lakota-Reservat – 38 Jahre

alt

Pine Ridge ist eine offene Wunde. Extreme Armut, Arbeitslosigkeit, brüchige Schulen, Süchte und nie verheilte historische Traumata.

Alana, 38, Mutter von vier Kindern, gehört zur Oglala-Lakota-Nation. Sie arbeitet an einer kleinen Schule. Ihr Tag ist ein Balanceakt zwischen Familie, Arbeit, Gemeinschaft und ständigen Notfällen.

Viele Dienste gibt es nicht. Viel Hilfe kommt nicht an. Viele Menschen leben mit uraltem Schmerz und einer instabilen Gegenwart.

Ihre Abwesenheit ist historisch und politisch:

Der Staat hat das Reservat gebaut, um eine Bevölkerung einzudämmen, nicht um sie zu unterstützen.

Und die Lakota-Frau trägt eine Last, die nicht ihre sein sollte.

Die Bäuerin aus dem Osten – 52 Jahre alt

Im Osten des Staates gibt es riesige Farmen. Unberechenbares Wetter, Tiere, Maschinen und Rechnungen, die nie ganz aufgehen.

Julie lebt und arbeitet auf einer dieser Farmen. Sie „hilft" ihrem Mann nicht: Sie macht die Hälfte der Arbeit, wenn nicht mehr.

– Versorgt die Tiere – Fährt Traktor – Führt die Bücher – Kocht für die Großfamilie – Bewältigt Klimanotfälle – Trotzt eisigen Wintern – Erledigt tausend Dinge, die nie in den Bilanzen auftauchen

Ihre Abwesenheit ist kulturell:

Ihre Arbeit ist unverzichtbar, wird aber als „häuslich" bezeichnet. Häuslich, am Arsch: Das ist landwirtschaftliche Arbeit, hart und ohne Pause.

Die Kleinstadtfrau – 44 Jahre alt

In den mittelgroßen Städten des Mittleren Westens wirkt das Leben ruhig, aber es ist eine Ruhe, die einen aufzehrt.

Karen lebt in Rapid City. Sie arbeitet als Kassiererin in einem großen Supermarkt. Mindestlohn, flexible Arbeitszeiten „aus betrieblichen Gründen", steigende Kosten, wenige Alternativen.

Ihr Leben besteht aus:

– eintöniger Arbeit – langen Wegen – keinen kulturellen Angeboten – wenigen Freundschaften, weil die Menschen hier isoliert leben – dem ständigen Gefühl, festzustecken

Ihre Abwesenheit ist geografisch und emotional:

An Arbeit fehlt es nicht, es fehlt alles andere.

Die Frau, die kam, um neu anzufangen – 31 Jahre alt

Viele Frauen kommen nach South Dakota, weil sie einen bezahlbaren Ort für einen Neuanfang suchen. Niedrige Mieten, ruhige Straßen, eine Illusion von Frieden.

Emma ist eine von ihnen. Sie kommt von der Westküste, wo das Leben zu teuer war. Sie dachte, sie würde hier neu anfangen.

Dann entdeckte sie die Wahrheit: – keine Gemeinschaft – keine Unterstützung – minimale Arbeit – enorme Einsamkeit – zermürbender Winter – weit weg von allem.

Ihre Abwesenheit betrifft die Beziehungen:

Sie hat Raum gefunden, aber kein Leben.

Epilog – South Dakota

South Dakota ist ein Land des Widerstands. Und die Frauen sind die Ersten, die Widerstand leisten, und die Letzten, die anerkannt werden.

In den Reservaten der Ureinwohner, auf den Farmen, in den Kleinstädten ist ihr Leben ein Balanceakt ohne Netz: Ein Fehltritt kann sie alles kosten.

Es ist ein Staat, der den Frauen eine enorme Rolle anvertraut und sie dann allein lässt, damit sie sie bewältigen.

Reflexion – South Dakota

Die Abwesenheit der Frauen entsteht hier nicht aus einem direkten sozialen Konflikt. Sie entsteht aus der Summe von drei Faktoren:

– riesiges und isolierendes Territorium – schwere und ungelöste Geschichte – starre und selbstverständliche Rollen

Frauen sind unsichtbar, weil ihre Kämpfe als „normal“ gelten. Und genau das ist das Problem.

Dieses Kapitel stellt einen Punkt klar: South Dakota ist kein Ort, an dem Frauen nicht arbeiten. Es ist ein Ort, an dem Frauen härter arbeiten als alle anderen und am wenigsten anerkannt werden.

TENNESSEE

Tennessee ist ein Staat aus Musik, Staub, Bergen, Bible Belt, Feldern, Städten, die sich abmühen, modern zu werden, und einem Hinterland, das sich niemals ändern will. Es ist ein Ort, an dem Frauen zwischen zwei entgegengesetzten Kräften gefangen leben: dem Druck der Moderne (Nashville, Memphis) und der Mauer der Tradition (alles andere).

Die Städte wachsen. Die Vororte bleiben stehen. Die Religion dringt in die Politik ein, und die Politik dringt ins Privatleben ein. Und die Frauen sitzen in der Falle zwischen uralten Regeln, niedrigen Löhnen, knappen Diensten und Gemeinschaften, die zu viel verlangen, ohne etwas zurückzugeben.

Es ist ein schönes Land zum Besuchen, aber kompliziert zum Leben.

Die Frau aus Nashville – 29 Jahre alt

Nashville ist die Hauptstadt der Country-Musik, aber auch die Hauptstadt der Illusionen. Tausende junger Menschen kommen, um „groß rauszukommen“, und landen in schlecht bezahlten Jobs, einem harten Nachtleben und endlosen Schichten.

Jessica arbeitet als Kellnerin in einer Bar, in der jeden Abend aufstrebende Künstler auftreten. Sie arbeitet Schichten, die über Mitternacht hinausgehen, atmet Rauch ein, lächelt Gäste an, die zu viel reden, und kommt erschöpft nach Hause.

Die Stadt spricht von Musik. Sie spricht von der Miete.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und kulturell:

Sie ist Teil des Systems, das den Traum nährt, aber zum Traum hat sie keinen Zugang.

Die afroamerikanische Frau aus Memphis – 43

Jahre alt

Memphis ist eine Stadt mit einer gigantischen Seele: Blues, Soul, schwarze Geschichte. Aber sie ist auch eine der ärmsten und ungleichsten Städte Amerikas.

Aisha arbeitet an einer Grundschule in einem schwierigen Viertel. Viele Familien leben am Rand, und viele Kinder kommen mit Wunden, die Bildung allein nicht heilen kann.

Sie hält alles zusammen: – Probleme in der Klasse – abwesende Familien – fehlende Mittel – schwieriges Viertel – totale Verantwortung.

Ihre Abwesenheit ist sozial und rassisch:

Sie steht im Zentrum der Gemeinschaft, aber der Staat betrachtet sie nur als Teil der Schulmaschine.

Die Frau vom Land – 50 Jahre alt

Außerhalb von Nashville und Memphis liegt ein raueres Tennessee: arme Dörfer, verstreute Häuser, Läden, die aufmachen

und wieder schließen, körperliche Arbeit und Kirchen als einzige vorhandene Institutionen.

Brenda lebt in einem kleinen Ort im südlichen Appalachengebiet. Sie ist dort aufgewachsen, hat zwei erwachsene Kinder und einen Mann, der mal arbeitet, mal nicht.

Sie kümmert sich um alles: – Haus – alte Eltern – Besorgungen – Instandhaltung – gelegentliche Schichten in einem Laden.

Ihre Abwesenheit ist geografisch:

Sie lebt außerhalb der Landkarte der Chancen. Sie hat keine Alternativen. Sie hat keinen Spielraum.

Die Frau, gefangen im privaten Gesundheitswesen – 37

Jahre alt

Tennessee hat eines der schlechtesten Gesundheitssysteme für Nichtversicherte. Unbezahlbare Kosten, wenig Unterstützung und viele private Krankenhäuser.

Michelle arbeitet als Assistentin in einer Klinik. Jeden Tag sieht sie Patienten, die nicht zahlen können, Menschen, die ihre Behandlung aufschieben, und Mütter, die zu spät kommen.

Aber auch sie steckt mittendrin: Sie hat eine minimale Versicherung, ein unzureichendes Gehalt, persönliche Arztschulden.

Ihre Abwesenheit ist medizinisch:

Sie arbeitet in der Pflege, kann sich aber keine Behandlung leisten.

Epilog – Tennessee

Tennessee ist ein Staat, der sich an der Oberfläche verändert, im Inneren aber starr bleibt.

Die großen Städte zwingen neue Rhythmen auf, die ländlichen Gebiete alte Traditionen. Dazwischen halten die Frauen alles zusammen:

– brüchige Familien – prekäre Wirtschaft – schwache Bildung – unbezahlbares Gesundheitswesen – urteilende Religion – unzureichende Löhne

Sie ist überall präsent, aber von niemandem anerkannt.

Reflexion – Tennessee

Die weibliche Abwesenheit entsteht hier aus einem doppelten Gewicht: dem Gewicht der Geschichte und dem Gewicht der Religion.

Frauen leben zwischen uralten Pflichten und modernen Problemen, ohne Schutz und ohne Schlupflöcher.

Es ist ein Land, in dem weibliche Widerstandskraft als selbstverständlich gilt, als wäre sie natürlich, unvermeidlich, offensichtlich. Das ist sie nicht.

Dieses Kapitel macht deutlich, was viele zu sagen vermeiden: Die Stärke einer Frau ist keine Ausrede dafür, ihr nicht zu geben, was sie verdient.

TEXAS

Texas ist in jeder Hinsicht groß: Territorium, Geld, Religion, Stolz, Widersprüche. Es ist einer der reichsten Staaten und zugleich einer der ungleichsten. Eine wirtschaftliche Großmacht mit einer

rückwärtsgewandten politischen Denkweise. Ein Ort, an dem Frauen überleben müssen inmitten von:

– erdrückender Gesetzgebung – starren Familienrollen – unbeherrschbaren Städten – endlosen Vororten – versteckter ländlicher Armut – unverzichtbaren, aber ignorierten Einwanderergemeinschaften – steigenden Kosten – fehlendem Schutz

Texas überrascht dich, wenn du es von außen betrachtest. Es überrascht dich nicht, wenn du es von innen erlebst.

Die Latina aus Houston – 33 Jahre alt

Houston ist eine der vielfältigsten Städte Amerikas. Aber sie ist auch eine der härtesten für die, die ganz unten sind. Maribel kommt aus El Salvador. Sie arbeitet in einem Pflegezentrum für alte Menschen. Die Schichten sind zermürbend, es gibt wenig Unterstützung, und der Verkehr frisst jeden Tag Stunden deines Lebens.

Houston ist riesig: enorme Entfernungen, unzuverlässige Busse, extremes Wetter. Sich hier fortzubewegen ist ein Job.

Maribel schickt Geld an ihre Familie, zieht ihre Kinder groß, erträgt alles.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und urban:

Die Stadt benutzt sie, aber schützt sie nicht.

Die weiße Frau der Ölfelder – 41 Jahre alt

Die Ölstädte sind nur scheinbar reich. Dahinter stecken zermürbende Schichten, Unfälle, Drogen und brüchige Familien.

Amy lebt in Odessa. Ihr Mann arbeitet auf den Bohrtürmen, verschwindet wochenlang und kommt zerstört oder aufgewühlt zurück.

Sie macht alles: – Kinder – Haus – Rechnungen – Notfälle – Großfamilie – Chaos – ständige Anspannung.

Der Ölreichtum kommt nie in ihren Händen an.

Ihre Abwesenheit ist industriell:

Texas feiert das Öl, aber nicht die, die seinen menschlichen Preis tragen.

Die Frau ohne Gesundheitsschutz – 35 Jahre

alt

Texas hat extrem strenge Gesetze zur Gesundheitsversorgung von Frauen. Der Zugang ist schwierig, die Kosten sind hoch, die Angebote sind wenige. Für viele Frauen bleibt nur, irgendwie zurechtzukommen.

Chelsea, 35, lebt in Lubbock. Sie hat eine Stelle als Büroangestellte, aber ihre Versicherung ist minimal, und jeder ernsthafte Arztbesuch wird zu Schulden.

Sie hat chronische Schmerzen, die sie ignoriert. Sie hat Untersuchungen, die sie seit Jahren aufschiebt. Sie hat mehr Angst vor der Rechnung als vor der Krankheit.

Ihre Abwesenheit ist gesundheitlich und politisch zugleich:

Der Staat kontrolliert ihren Körper, aber er heilt ihn nicht.

Die Einwanderin ohne Papiere – 28 Jahre

alt

Carolina lebt in San Antonio. Sie putzt Büros und Häuser. Bargeld. Immer Bargeld.

Die Angst ist ständig da: vor der Polizei, vor der Einwanderungsbehörde, vor ausbeuterischen Arbeitgebern, vor urteilenden Nachbarn.

Sie hat die Fähigkeiten, die Kraft, die Intelligenz, aber sie hat keine Rechte. Für den Staat existiert sie nicht. Für die Stadt ist sie unverzichtbar.

Ihre Abwesenheit ist rechtlich:

In Texas hält die Einwanderin ganze Branchen am Laufen, aber niemand erkennt sie an.

Epilog – Texas

Texas ist groß und widersprüchlich: reich und arm, modern und rückständig, mächtig und gnadenlos.

Die Frauen tragen den zerbrechlichen Teil des Staates: – unregierbare Städte – Vororte, die sich endlos ausdehnen – Ölplattformen – arme Schulen – überfüllte Häuser – niedrige Löhne – restriktive Gesetze.

Sie ist überall präsent, aber gilt als entbehrlich.

Reflexion – Texas

Die Abwesenheit der Frauen entsteht hier aus der Verbindung dreier gewaltiger Kräfte: Wirtschaft, Kultur, Politik.

Texas ist ein Ort, an dem Frauen aus eigenem Willen stark sein müssen. Wo den Männern Freiheit versprochen und von den

Frauen Widerstand verlangt wird.

Es ist ein Staat, der Frauen als Säulen verlangt, sie aber wie ersetzbare Ressourcen behandelt.

Texas löscht die Frauen nicht aus: Es verschluckt sie.

UTAH

Utah ist ein Paradox. Man sieht es als perfekten Staat: große Familien, ruhige Städte, spektakuläre Berge, überall Ordnung. Hinter dieser Fassade liegt ein enormer sozialer Druck, besonders auf den Frauen. Die beherrschende Präsenz der Mormonenkirche schafft starre Rollen, genaue Erwartungen, ein weibliches Modell, das sein muss:

– Mutter – Ehefrau – Erzieherin – immer lächelnd – immer verfügbar – nie im Konflikt

Und selbst wer nicht zu dieser Religion gehört, lebt trotzdem in ihrem Schatten.

Utah ist sicher, ja. Aber nicht so frei, wie es scheint.

Die Mormonin unter Druck – 31 Jahre alt

Emily ist in einer traditionellen Mormonengemeinde aufgewachsen. Mit 22 verheiratet, hatte sie drei Kinder, bevor sie dreißig war. Ihr Leben wird von genauen Regeln bestimmt: Dienst, Familie, Treue, Ordnung, Ruhe.

Nach außen ist sie makellos. Innen ist sie erschöpft.

Sie darf sich nicht beklagen, sie darf nicht um Hilfe bitten, sie darf nicht sagen, dass sie müde ist. Denn „du solltest nicht müde sein“.

Ihre Abwesenheit ist spirituell und kulturell:

Ihr Innenleben ist im System nicht vorgesehen, nur die Rolle.

Die nicht religiöse Frau, die gegen den

Strom lebt – 39 Jahre alt Sandra ist keine Mormonin. Sie arbeitet im Marketing. Sie hat eine Tochter, ist geschieden und lebt nach ihren eigenen Regeln. In Utah reicht das, um als „anders“ zu gelten. Soziale Beziehungen sind schwierig. Traditionelle Familien schließen sie nicht ein, viele Freundschaften sind oberflächlich, und die Arbeitsplätze sind voller Urteile.

Ihre Abwesenheit ist sozial:

Außerhalb der Schublade zu sein heißt, außerhalb des Kreises zu sein.

Die Latina-Einwanderin – 34 Jahre alt

Utah hat eine riesige, oft unsichtbare Latino-Bevölkerung. Ana arbeitet in einem Lebensmittelverpackungsbetrieb. Zwölfstundenschichten, kalte Räume, eiskalte Hände, niedrige Löhne.

Die örtliche Gemeinschaft ist höflich, ja, aber distanziert. Die Integration ist minimal. Die Angebote sind wenige. Die Wohnkosten steigen jedes Jahr.

Ana lebt, um zu arbeiten, und schickt Geld an ihre Familie. Mehr nicht.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und kulturell:

Sie ist Teil der Maschinerie des Staates, aber der Staat erkennt sie nicht an.

Die Frau aus den Bergdörfern – 50 Jahre alt

In den Bergregionen Utahs ist das Leben schön anzusehen, aber extrem hart zu leben.

Karen lebt in einem Ort mit 2.000 Einwohnern. Sie arbeitet in einer Schule und fährt für alles meilenweit: zum Arzt, zum Supermarkt, zur Apotheke.

Die Gemeinschaft ist geschlossen. Die Einsamkeit ist ständig da. Die Winter sind lang, kalt und still.

Ihre Abwesenheit ist geografisch:

Der Raum ist riesig, aber ihr Leben ist ein kleines Zimmer ohne Ausgang.

Epilog – Utah

Utah ist ein Staat, der sich ein makelloses Bild aufgebaut hat: Familie, Ordnung, Stabilität.

Alles wahr. Aber hinter dem Bild stehen Frauen, die starre Systeme aufrechterhalten, ohne Recht auf Zerbrechlichkeit, auf Entscheidungen, auf Spielraum.

Utah schützt die Form, nicht den Menschen.

Reflexion – Utah

Die Abwesenheit der Frauen in Utah entsteht nicht aus Konflikt. Sie kommt aus sanfter Kontrolle, der Art, die dir mit einem Lächeln sagt, was du sein musst.

Hier muss die Frau perfekt sein. Nicht frei. Perfekt.

Dieses Kapitel legt es offen: Ein Ort kann sicher, sauber, ordentlich sein und dir trotzdem die Luft zum Atmen nehmen.

Utah bestraft die Frauen nicht. Es lenkt sie. Und lenken, wenn man nicht wählen kann, ist nur eine andere Art des Auslöschens.

VERMONT

Vermont hat Wälder, Holzhäuser, endlosen Schnee, stille Hügel, kleine Orte, in denen jeder jeden kennt. Es ist ein fortschrittlicher, friedlicher, sicherer Staat. Aber er ist auch isoliert, teuer, schwer erreichbar und starr in seiner Langsamkeit.

Die Frau trägt drei verschiedene Lasten. – geografische Isolation – unerschwingliche Lebenshaltungskosten – Mangel an echten Angeboten

Es ist ein Staat, der sich als „gelassen“ verkauft, aber die Gelassenheit ist oft nur die Folge fehlender Alternativen.

Hier verschwindet die Frau nicht, weil jemand sie auslöscht. Sie verschwindet, weil niemand sie erreicht.

Die Frau, die allein in den Bergen lebt – 47

Jahre alt

Claire lebt in einem Haus auf einem Hügel bei Montpelier. Es ist keine romantische Einsamkeit. Es ist echte Einsamkeit.

Winter: Schnee, Dunkelheit, vereiste Straßen. Sommer: Entfernung, niemand in der Nähe, keine schnelle Hilfe.

Sie macht alles selbst: – Holz – Auto – geplante Einkäufe – Instandhaltung – Notfälle.

Es sieht aus wie Freiheit. Es ist tägliches Überleben.

Ihre Abwesenheit ist geografisch:

Die Welt ist zu weit weg.

Die Frau, die in lokalen Genossenschaften arbeitet – 35

Jahre Vermont liebt die Idee der „Nachhaltigkeit“. Genossenschaften, kurze Lieferketten, lokale Produkte.

Hinter diesem Bild steht unterbezahlte Arbeit.

Emily arbeitet für eine landwirtschaftliche Genossenschaft. Es ist harte Arbeit, Kälte, bescheidene Löhne. Die Lebenshaltungskosten sind himmelhoch: Miete, Essen und Benzin.

Die Erzählung sagt: „Vermont ist ein Vorbild.“ Für sie ist Vermont ein zerbrechliches Gleichgewicht, das in jedem Monat zusammenbrechen kann.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich:

Die romantische Sicht löscht ihre wirkliche Mühe aus.

Die Frau, die eine Familie mit null

Unterstützung trägt – 39 Jahre alt Sarah lebt in Burlington. Zwei Kinder, ein Job in einem kleinen Betrieb und ein Ex-Mann, der mal da ist, mal nicht.

Vermont ist fortschrittlich, ja, aber die Angebote sind langsam, knapp und weit entfernt. Die Schulen kämpfen, die Gesundheitsversorgung ist teuer, und die finanzielle Hilfe ist minimal.

Jeden Tag gibt es einen stillen Krieg: alles allein organisieren, sich über ein großes Gebiet bewegen, Notfällen ohne Sicherheitsnetz

begegnen.

Ihre Abwesenheit ist institutionell:

Der Staat redet viel von Unterstützung, gibt aber wenig.

Die Frau, die aus der Stadt flieht und sich einredet,

neu anzufangen – 31 Jahre alt Viele kommen nach Vermont auf der Suche nach Frieden. Ruhige Häuser, Natur und ein langsameres Lebenstempo.

Olivia kam aus Boston. Sie dachte, sie würde ein Gleichgewicht finden. Sie fand explodierende Preise, Isolation und wenige berufliche Chancen. Die Landschaft ist atemberaubend. Aber wenn du Gemeinschaft, Dynamik, Chancen brauchst, gibt es hier nichts.

Ihre Abwesenheit ist eine der Integration:

Vermont nimmt auf, aber öffnet sich nicht.

Epilog – Vermont

Vermont ist Stille, saubere Luft, Besinnung. Aber es ist auch Entfernung, unerschwingliche Kosten, emotionale Isolation.

Die Frauen leben in den Rissen eines Staates, der nur für die funktioniert, die schon viel haben:

– Geld – Stabilität – Beziehungen – Gesundheit

Für die, die all das nicht haben, wird das Leben hier zu einem einsamen, steilen Weg.

Reflexion – Vermont

Die Abwesenheit der Frauen in Vermont ist nicht so offensichtlich wie in härteren Staaten. Sie ist subtiler. Eleganter. Versteckter.

Sie entsteht aus drei Faktoren:

– dem Mythos der Einfachheit, der die Mühe auslöscht – dem Preis der Ruhe, den sich nicht jede leisten kann – der emotionalen Distanz, die die Bedürftigen isoliert

Dieses Kapitel sagt es ohne Filter: Die Natur ist kein ausreichender Schutz. Und Stille ist nicht immer Frieden. Manchmal ist sie nur ein Mangel an Zuhören.

VIRGINIA

Virginia ist ein Staat, der auf zwei Ebenen existiert: – der institutionellen Ebene (Washington DC ist nur einen Steinwurf entfernt) – der ländlichen Ebene (Appalachen und benachteiligte Gebiete)

Es ist die Wiege der amerikanischen Geschichte, aber auch einer der Orte, an denen die modernen Ungleichheiten am sichtbarsten sind: allgegenwärtiges Militär, Bürokratie, im Norden konzentrierter Reichtum, Armut im Südwesten, lebendige Universitätsstädte und stagnierende Vororte.

Die Frau steht hier an drei Fronten:

– dem Gewicht der Institutionen – dem Gewicht der Traditionen – dem Gewicht der regionalen Unterschiede

Sie ist in jedem Teil des Staates unverzichtbar präsent, aber sie wird in die Rolle hineingesogen, die jede Gegend von ihr verlangt.

Die reiche Frau aus dem Norden – 34 Jahre alt

Im Norden Virginias leben die, die in Washington arbeiten: Beamte, Analysten, Bundesangestellte und Auftragnehmer.

Elena arbeitet für eine Firma mit Verbindungen zur Regierung. Gutes Gehalt, Karriereaussichten, unmögliches Leben.

Die Lebenshaltungskosten sind extrem hoch: Mieten außer Kontrolle, Verkehr, der Stunden frisst, und ein auszehrender Arbeitsplan.

Die Frau hier ist nicht arm. Sie ist erschöpft.

Ihre Abwesenheit ist beruflich:

Alle suchen sie, damit die Strukturen laufen, aber niemand schützt sie vor dem totalen Burnout.

Die afroamerikanische Frau aus Richmond – 39

Jahre alt

Richmond ist eine Stadt, die noch mit einem Fuß in ihrer Geschichte lebt: Rassentrennung, unsichtbare Linien, die die Viertel teilen, kämpfende Schulen, enorme Ungleichheiten.

Amina arbeitet als Krankenschwester in einem Krankenhaus. Harte Schichten, schwierige Patienten, ein schwieriges Viertel. Jeder Tag ist eine Hetze.

Richmond ist eine Stadt im Aufbruch, aber der Aufbruch kommt immer zuerst in den weißen Vierteln an.

Ihre Abwesenheit ist rassisch und sozial:

Sie ist die Säule des Systems, bleibt aber ganz unten auf der Liste der Prioritäten.

Die Frau aus den ländlichen Appalachen – 50 Jahre alt

Außerhalb der Städte verändert sich Virginia völlig. Leere Straßen, Berge, verstreute Häuser, verfestigte Armut.

Linda lebt in der Nähe von Wise County. Sie arbeitet in einem Laden, pflegt ihre kranke Mutter und führt den Haushalt. Es gibt keine Gesundheitsversorgung in der Nähe, keine öffentlichen Verkehrsmittel und keine Wirtschaft.

Ihr Leben ruht ganz auf ihren Schultern. Die Gemeinschaft ist klein, aber nicht stark genug, um alle zu tragen.

Ihre Abwesenheit ist geografisch und strukturell:

Sie lebt dort, wo der Staat nicht hinkommt.

Die Frau aus Charlottesville – 28 Jahre alt

Charlottesville ist eine Universitätsstadt, jung, intellektuell, fortschrittlich. Auf dem Papier perfekt.

In der Praxis nicht.

Maya arbeitet in einem Café nahe dem Campus. Hohe Mieten, niedrige Löhne, chaotisches Studentenleben, null Stabilität.

Hier ist die Kultur reich, das Leben aber nicht.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und kulturell:

Sie ist Teil der Stadt, aber nicht Teil ihres Wohlstands.

Epilog – Virginia

Virginia ist ein Flickenteppich von Identitäten, die sich nicht verbinden. Extremer Reichtum oben, extreme Armut unten.

Moderne Städte auf der einen Seite, vergessene Appalachen auf der anderen.

Die Frauen leben auf jedem Stück dieses Mosaiks, aber niemand betrachtet sie wirklich als Protagonistinnen.

Sie ist beweglich, wenn es nötig ist, unbeweglich, wenn es dem Staat passt, und immer nützlich.

Reflexion – Virginia

Die Abwesenheit der Frauen entsteht hier aus der inneren Spaltung: geteiltes Gebiet, belastende Geschichte, unausgewogene Wirtschaft.

Die Frauen sind der Kitt, der all das zusammenhält, aber der Staat behandelt sie wie einen Teil der Landschaft, nicht wie treibende Kräfte der Gesellschaft.

Dieses Kapitel macht es deutlich: Virginia wächst, aber es wächst nicht für alle. Und zurück bleiben vor allem die Frauen, die tragen, pflegen und schützen, während niemand sie schützt.

WASHINGTON

Washington ist kein Staat: Es ist ein Motor, als perfekte Landschaft verkleidet. Wer es von außen betrachtet, sieht Grün, Wälder, Wasser, Seattle mit seiner fotogenen Skyline. Wer es von innen erlebt, weiß, dass Macht hier nicht verkündet wird: Sie wird ausgeübt.

Es ist einer der wenigen Orte in Amerika, an denen Macht nicht aus der Politik kommt, sondern aus Technologie, Koordination, Kapital, wissenschaftlicher Forschung und Infrastruktur. Amazon, Microsoft, Boeing, die Pazifikhäfen, Universitäten, Biotechnologie,

künstliche Intelligenz, Welthandel. Die Westküste träumt hier nicht: Hier setzt sie um.

Washington ist ein Staat, in dem:

– ein Algorithmus mehr entscheidet als ein Bürgermeister – ein Labor mehr Geld bewegt als ein ganzes County – ein Hafen eine Nation stoppen kann – ein Start-up die Zukunft verändern kann – eine Forscherin einen Weltmarkt beeinflussen kann – eine Managerin das Arbeitstempo in zehn Ländern verändern kann

Es ist Macht. Die Art, die nicht im Fernsehen erscheint. Die Art, die keinen Lärm macht. Die Art, die in der Stille aufbaut und zerstört.

In diesem Szenario sind die Frauen nicht nur Statistinnen. Sie sind die zentralen Zahnräder, die Köpfe, die Strategien, die Abläufe, das reine Kommando. Und sie zahlen einen hohen Preis: Einsamkeit, Burnout, ständigen Druck, Karrieren, die dich verschlingen, Privatleben, die zerbröckeln, während die Welt den Ergebnissen applaudiert. Washington verzeiht den Zerbrechlichen nicht. Es wartet nicht auf die, die langsamer werden. Es schützt nicht die, die fallen.

Die an der Spitze wissen das besser als jeder andere. Wer Macht aus der Nähe gesehen hat – und hier kommt deine Zeile ganz natürlich –, erkennt sofort den Unterschied zwischen Schein und Einfluss.

Denn echte Macht ist keine Inszenierung. Sie ist Verantwortung, Risiko, Fassung und kein Raum für Fehler.

Das ist Washington: ein Hochdrucklabor weiblicher Macht, in dem die Frauen, die wirklich befehlen, keine Zeit haben, darüber zu reden. Sie müssen sie führen.

Und dieses Kapitel ist ihr Porträt. Zweiundzwanzig Kunstgriffe, um zu zeigen, was es heißt, an der Spitze eines Staates zu stehen, der keine Atempause gewährt.

MASSGEBLICHE ANMERKUNG

„In jenen Jahren, als ich in der Ära von Bill und Hillary Clinton im Weißen Haus verkehrte – und ich war der erste Kalabrier, den sie kennenlernten –, nannten sie mich immer ‚Mr. Frega'. Andere kannten mich wegen meiner Vergangenheit bei Gillette als ‚Baldeman'. Zwei Namen, dasselbe Gewicht: Präzision, Verlässlichkeit und keine Angst vor der Macht. Wenn du bestimmte Räume einmal gesehen hast, verstehst du sofort, wer wirklich das Sagen hat und wer nur schauspielert."

Elena – Direktorin für KI-Forschung (Redmond, 43 Jahre

alt

Macht: extrem hoch Preis: ihr Privatleben Elena koordiniert zweihundert Forscher. Algorithmen, Ethik, Finanzierung, Druck aus Washington, DC. Sie erfindet keine Produkte: Sie legt das Fundament für die kommerzielle künstliche Intelligenz der Zukunft.

Ihre Hand ist unsichtbar, aber überall präsent. Wenn sich eine Richtlinie ändert, ändert sich ein ganzer Markt.

Sie arbeitet 14 Stunden am Tag, schläft wenig und macht nie Fehler.

Macht, echte Macht, gibt dir keine Freiheit. Sie gibt dir Verantwortung, die kein normaler Mensch tragen kann.

Sara – VP Amazon Global Logistics (Seattle, 46 Jahre

alt

Macht: operative Kontrolle über den Planeten Preis: kein menschliches Gleichgewicht

Tausende Menschen hängen von ihr ab. Häfen, Flugzeuge, Roboterzentren, Verteilungsalgorithmen. Wenn sie etwas entscheidet, ändern sich die Lieferzeiten in vierzehn Ländern.

Man nennt sie „die Frau, die die Welt bewegt“. Sie lacht nicht viel. Sie hat keine Zeit.

Die Macht hier ist gnadenlos: Man macht keinen Fehler zweimal. Manchmal nicht einmal einmal.

Claudia – CEO Biotech (Bellevue, 39 Jahre alt)

Macht: Genetik, Investoren, innovative Forschung Preis: chirurgische Einsamkeit Claudia leitet ein Biotech-Unternehmen mit einem Wert von 1 Milliarde Dollar. Experimentelle Therapien könnten die Behandlung seltener Krankheiten verändern.

Sie hat Beziehungen verloren, Freundschaften, Teile ihres Lebens. Sie hat nur eines gewonnen: eine Vision, die alle fürchten und respektieren.

Macht ist nicht Geld. Macht ist, wenn die Welt auf deine Entscheidungen wartet.

Tanya – Direktorin des Hafens von Seattle (50 Jahre alt)

Macht: globale Infrastruktur Preis: ständiger Druck

Der Hafen schläft nie. Sie auch nicht.

Container, Sicherheit, Beziehungen zu chinesischen, koreanischen und amerikanischen Unternehmen. Macht ist hier nicht glamourös: Sie heißt, das Chaos zu beherrschen.

Wenn sie einen Fehler macht, steht eine ganze Rippe still.

Das ist der Unterschied zwischen Bild und Substanz.

Melinda French Gates – Von der Putzfrau zur

globalen Macht

Macht: globaler Einfluss auf Gesundheit, Bildung und Gleichberechtigung. Preis: ein Symbol werden, ohne aufzuhören, ein Mensch zu sein.

Die Wahrheit, NANDO, ist diese: Melinda wurde nicht in die Macht hineingeboren. Sie machte kleine Jobs, putzte sogar, um ihr Studium an der Duke zu bezahlen. Sie hatte eine normale Familie, null Vermögen, null Machtnetzwerke. Alles kam zusammen: – ein schwieriges Studium – ein erster Job bei Microsoft, als es noch eine kleine Firma war – Aufstieg im Unternehmen durch Leistung – eine philanthropische Vision, die heute Milliarden bewegt.

Heute sitzt sie an den Tischen, an denen entschieden wird: – weltweite Impfungen – Gesundheitspolitik für Frauen – das Recht auf Bildung – strategische Investitionen – UN-Programme.

Echte Macht. Nicht die, die man im Blitzlicht sieht. Die, die Leben verändert.

Und genau deshalb ist ihre Geschichte so wichtig: weil sie ganz unten beginnt und dorthin aufsteigt, wo nur wenige Frauen auf der Welt hinkommen.

Naomi – Chief Security Officer, Big Tech (Seattle, 45

Jahre alt

Macht: globale Sicherheit, Cyberaufklärung Preis: berufliche Paranoia

Naomi schläft nie wirklich. Sie leitet die digitale Sicherheit eines der Tech-Giganten der Westküste. Sie bestimmt Protokolle, sieht Angriffe voraus, blockiert Eindringlinge und managt Krisen.

Sie hat ein Team von sechshundert Leuten. In jeder Minute kann etwas passieren.

Echte Macht = Verantwortung, die dir das Herz bricht. Denn wenn sie einen Fehler macht, kommen Banken, Krankenhäuser und Regierungen langsam zum Stillstand.

Niemand sieht sie. Aber alle nutzen die Welt, die sie schützt.

Jennifer – CFO Microsoft Cloud (Redmond, 51 Jahre

alt

Macht: globale Zahlen, Strategien, Investitionen Preis: keine geistige Atempause

Sie verwaltet Milliarden, als wären es Zeilen in einem Notizbuch. Sie ist eine von denen, die Aktien, Märkte und Partnerschaften bewegen können.

Sie hat eine grimmige Fähigkeit: Sie sieht das Risiko vor den anderen.

Man nennt sie „die Frau mit der ruhigen Hand“. Ohne sie wäre die ganze Cloud-Branche heute nicht so stark, wie sie ist.

Der Preis? Ein Gehirn, das nie stillsteht. Und ein Körper, der seit Jahren um Ruhe bettelt.

Mei Ling – Führungskraft bei Google Deep-mind (Seattle

Hub, 38 Jahre alt)

Macht: fortgeschrittene KI-Forschung Preis: Isolation innerhalb der Elite

Mei Ling ist ein Wunderkind, aber sie bezahlt dafür. Sie ist ein Kindergenie, Absolventin des MIT, dann fortgeschrittene KI. Jetzt leitet sie eines der gefürchtetsten und angesehensten Teams der Branche.

Sie sieht die Welt wie einen fortgeschrittenen Algorithmus: Geschwindigkeit, Präzision, Vision.

Aber ihr soziales Leben ist eine Wüste. Ihre Einsamkeit ist proportional zu ihrem Talent. Macht baut auf, aber sie trennt. Isabelle – Direktorin für Operations der Gates Foundation (Seattle, 47 Jahre alt) Macht: globaler Einfluss Preis: eingefrorene Gefühle Isabelle redet nicht viel. Sie organisiert. Sie rechnet. Sie verteilt Gelder an Krankenhäuser, Impfungen, Schulen und Programme für Frauen. Sie ist kein bekanntes Gesicht. Sie ist das logistische Gehirn hinter Milliarden von Dollar. Arbeitet mit Regierungen, NGOs, Wissenschaftlern, Ministern. Wenn du auf dieser Ebene bist, hast du keine Freunde, du hast nur Akten. Ihre Menschlichkeit bleibt zum Schutz verborgen. Carla – Kommandantin der Küstenwache PNW (Tacoma, 44

Jahre alt

Macht: Meer, Rettung, Bundeseinsätze Preis: verbrauchter Körper Carla befehligt Teams, die Stürmen, Schiffen, illegalem Handel und Notfällen begegnen. Sie ist eine Frau aus Stahl, respektiert sogar von Männern, die niemanden respektieren. Sie hat Leben

gerettet, Umweltkatastrophen bewältigt, nächtliche Einsätze auf rauer See geleitet. Die Macht hier ist körperlich. Schmutzig. Echt.

Der Preis? Ihr Körper ist voller unsichtbarer Narben.

Andrea – Chief Engineering Officer Boeing

Aeronautica (Everett, 49 Jahre alt)

Macht: die Luftfahrt der Welt Preis: die Sicherheit von Millionen Menschen auf den eigenen Schultern tragen

Andrea entwirft Lösungen für die Luftfahrt. Wenn sie ein Bauteil abzeichnet, fliegt dieses Bauteil über den ganzen Planeten. Sie ist eine der ganz wenigen Frauen, die Ingenieurteams dieses Kalibers leiten.

Sie hat eine Autorität, die nicht schreit. Sie hat einen Blick, der abwägt, nicht zögert. Sie hat die Nerven von jemandem, der keine einzige Schraube falsch setzen darf.

Der Preis? Die ständige, stille Angst, die nur kennt, wer die Verantwortung trägt.

Sofia – Leiterin der Notaufnahme, UW

Medical (Seattle, 52 Jahre alt)

Macht: echte Gesundheitsversorgung, Entscheidungen, die Leben retten oder zerstören Preis: aufgezehrte Seele

Sofia ist diejenige, die ein Krankenhaus am Laufen hält, wenn das Chaos ausbricht. Sie arbeitet nicht in der ästhetischen Medizin. Sie arbeitet überall dort, wo Blut, Überdosen, Unfälle, psychiatrische Krisen und extreme Armut auftauchen.

Die Macht hier ist gnadenlos: Entscheide jetzt, nicht morgen. Und sie entscheidet. Jeden Tag. Seit zwanzig Jahren.

Der Preis? Nichts überrascht sie mehr. Und das ist für einen Menschen teuer.

Haruni – Direktorin für Sicherheit & Handel des Hafens von Tacoma

(45 Jahre alt)

Macht: internationaler Handel und Sicherheit Preis: unter ständigem geopolitischem Druck leben

Haruni ist die Frau, die spricht mit: – FBI– Navy– japanischen Unternehmen– koreanischen Unternehmen– interner Koordination– Bundesbehörden.

Sie managt den legalen Verkehr, die Kontrollen, die Sicherheit der Schiffe und internationale Prüfungen. Sie kontrolliert einen Teil der Kette, die die Westküste trägt.

Der Preis? Keine ruhige Nacht. Jedes Schiff, das einläuft, ist eine persönliche Verantwortung.

Zhen – CTO einer milliardenschweren Fintech-

Plattform (Bellevue, 36 Jahre alt)

Macht: echtes Geld, Transaktionen, Systeme, die nicht ausfallen dürfen Preis: eine Ethik, die schwerer wiegt als Geld

Zhen hat keine Zeit für das Social-Media-Märchen von den „Frauen in der Tech-Branche“. Sie ist Tech.

Sie verwaltet Finanzsysteme ohne Risiko. Sie bewegt jede Minute Millionen. Sie hat eine technische Macht, die sogar die

Unternehmensführung beherrscht. Man nennt es „den stillen Schlag“: Wenn sie spricht, ändern sich Entscheidungen.

Der Preis? Eine Ethik, die jeden Tag vor den Kompromissen der anderen geschützt werden muss.

Miriam – Leiterin der Digital Crimes Unit, Washington

State Patrol (40 Jahre alt)

Macht: unsichtbare Ermittlungen Preis: jeden Tag die menschliche Finsternis sehen

Miriam befehligt eine Einheit, die niemand kennt, die aber alle fürchten. Cyberkriminalität, Pädophilie, internationaler Betrug, digitale Gewalt, gestohlene Identitäten. Sie ist diejenige, die in Systeme eindringt, findet, sicherstellt und zerschlägt.

Echte operative Macht. Sie ist nicht glamourös. Sie ist notwendig.

Der Preis? Ihr Kopf kämpft Schlachten, die niemand sehen sollte.

Laila – Direktorin für globale Cloud- & KI-Strategien

(Seattle, 48 Jahre alt)

Macht: bestimmt die technologischen Regeln der Zukunft Preis: in einem ständigen geistigen Krieg leben

Laila ist keine Managerin. Sie ist Architektin digitaler Ökosysteme. Sie spricht mit Regierungen, multinationalen Konzernen und Institutionen. Sie schreibt Richtlinien, die zu globalen Standards werden. Sie hat ein Büro mit Blick auf den See, aber ihr Kopf lebt auf einem anderen Planeten. Wahre Macht ist das: den Weg bestimmen, bevor die Welt versteht, wohin sie geht.

Der Preis? Es gibt keine Pause. Es gibt kein „danach“. Es gibt keine Normalität.

Rachel – Operations Manager in der Raumfahrtfertigung

(Kent, 44 Jahre alt) Macht: private Raumfahrtindustrie Preis: den Kontakt zum Leben auf der Erde verlieren

Rachel leitet die Abläufe eines Unternehmens, das Bauteile für Orbitalfahrzeuge herstellt: Satelliten, Module, Sensoren.

Wenn etwas nicht funktioniert, rufen sie sie um drei Uhr morgens an. Wenn alles funktioniert, erwähnt sie niemand.

Macht im Weltraum ist grausam: Ein Fehler verbrennt 400 Millionen Dollar in einer Sekunde.

Sie weiß es. Und sie lebt jeden Tag an dieser Kante.

Noor – Direktorin der staatlichen Abteilung für

Energiepolitik (Olympia, 51 Jahre alt) Macht: entscheidet über das energetische Schicksal eines ganzen Staates. Preis: von allen Interessengruppen gehasst werden.

Noor ist eine Frau, die Dokumente unterschreibt, die das Klima, den Verkehr, den Preis der Stromrechnung, das industrielle Leben verändern.

Umweltschützer halten sie für zu langsam. Die Industrie hält sie für zu hart. Politiker fürchten sie, weil sie die Themen besser kennt als sie. Bürokratische Macht auf hoher Ebene ist für die Medien unsichtbar, aber dort wird alles entschieden.

Noor befiehlt, ohne dass es so aussieht. Der Preis? Die perfekte Zielscheibe zu sein.

Helena – Leiterin der digitalen Abläufe der

Staatsregierung (Olympia, 46 Jahre alt)

Macht: Infrastruktur, Daten, öffentliche Dienste Preis: einen ganzen Staat mit einem zu kleinen Team schützen müssen

Helena koordiniert kritische Systeme: digitale Identität, Infrastruktur, Gesundheitsdienste, Schulnetze, Notfälle.

Sie weiß, dass ein Angriff auf ihr System Chaos für Millionen Menschen bedeuten würde. Ihr Telefon schaltet sich nie ab. Nie.

Sie ist eine Frau, die auf der „grauen Seite der Macht“ arbeitet: weder politisch noch privat. Die, die niemand sieht, aber von der alles abhängt.

Der Preis? Ein ständiges Gefühl der Unsicherheit.

Dana – Senior Venture Capitalist, 3 Milliarden Dollar unter

Verwaltung (Seattle, 42 Jahre alt)

Macht: entscheidet, wer in der Start-up-Welt lebt und wer stirbt Preis: eine Maschine werden, die wenig fühlt und zu viel bewertet

Dana investiert in Tech-Unternehmen. Sie muss nur „NEIN“ sagen, um ein Projekt zu zerstören. Sie muss nur „JA“ sagen, um fünfzig Arbeitsplätze zu schaffen. Sie hat die chirurgische Kühle von jemandem, der Talent sieht und es ohne Gefühl bewertet. Sie ist das Gegenteil von Gründerromantik.

Die Macht des Kapitals ist einfach: Wer das Geld hat, regiert die Zukunft der anderen.

Sie tut es, ohne zu zittern. Der Preis? Die Gefühle bleiben vor der Bürotür. Immer.

Epilog — Washington

Washington ist ein Staat, der nicht nur funktioniert: Er befiehlt. Nicht mit Slogans oder Konferenzen, sondern mit den Händen, die Technologie, Koordination, Forschung und Infrastruktur bewegen. Und in diesem System bitten die Frauen nicht um einen Platz: Sie nehmen ihn sich.

Sie sind diejenigen, die Algorithmen, Krankenhäuser, Häfen, Energie, Raumfahrt, Sicherheit, Kapital lenken. Sie haben keine Zeit, über sich zu reden, und kein Interesse daran, gemocht zu werden.

Ihre Macht ist nicht laut. Sie ist strukturell. Sie steckt in Codes, Verträgen, Standards und Protokollen. Es ist die Macht, die entscheidet, ohne fotografiert zu werden.

Washington ist kein weicher Staat. Es ist ein komplexer Mechanismus, der die verschlingt, die nicht mithalten. Und die Frauen, die auf dieser Höhe standhalten, sind keine Symbole. Sie sind Säulen.

Dieses Kapitel zeigt es: Wahre Macht existiert, und hier hat sie ein weibliches Gesicht.

Reflexion — Washington

Die Macht der Frauen in Washington kommt nicht aus Freundlichkeit, sondern aus Kompetenz. Sie kommt nicht daher, dass man „den Frauen eine Stimme gibt“, sondern daher, dass viele Frauen hier Köpfe haben, die ganze Branchen verschieben können.

Washington ist ein Staat, in dem zählt, was du kannst, nicht was du zu sein behauptest. Und die Frauen, die dieses Umfeld beherrschen, zahlen einen extrem hohen Preis: Einsamkeit,

Überleistung, ein Privatleben, das zur Klammer geschrumpft ist, Identitäten, die auf Ergebnissen gebaut sind, nicht auf Gefühlen.

Macht, echte Macht, ist kein Preis. Sie ist eine Last. Und wer sie wirklich trägt, klagt nicht. Er hält sie aus. Und zahlt jeden Tag für den Unterschied zwischen Schein und Bedeutung.

In diesem Staat gibt es keinen Platz für „fast“. Entweder du hältst mit, oder sie verschlingen dich.

Die Frauen Washingtons halten mit. Und oft übertreffen sie es.

Brief des Autors

Ich habe die Macht aus der Nähe erlebt, noch bevor mir klar war, dass ich eines Tages über sie schreiben würde. Im Weißen Haus, als Bill und Hillary Clinton der Mittelpunkt der Welt waren, nannten sie mich „Mr. Frega“. Der erste Kalabrier, den sie kennenlernten. Andere nannten mich wegen meiner Vergangenheit bei Gillette „Balde-man“: einer, der schneidet, der vollendet, ein Mann, der nie eine Linie verfehlt.

Seitdem beeindruckt mich die Macht nicht mehr. Ich erkenne sie. Ich messe sie. Ich weiß, wann sie echt ist und wann sie nur Theater ist. In Washington ist Theater nutzlos. Hier ist Macht so konkret wie der Stahl der Häfen, so schnell wie Server, so zerbrechlich wie ein schlecht kalibrierter Algorithmus, so teuer wie eine Entscheidung, die sich nicht rückgängig machen lässt.

Und die Frauen, die sie auf ihren Schultern tragen, erinnern an eine einfache Sache: Macht ist kein Privileg. Sie ist eine Verantwortung. Und wer sie wirklich hat, sagt es nicht: Er zeigt es.

WEST VIRGINIA

West Virginia ist einer der am tiefsten verwundeten Orte Amerikas. Es ist Berge, Minen, Opioide, Arbeitslosigkeit, abgelegene Kirchen, zerbrechliche Schulen, zerbrochene Familien. Es ist einer der Staaten, die alles verloren haben: ihre Industrien, ihre jungen Menschen, ihre Gesundheit, ihr Vertrauen.

Hier lebt die Frau nicht: Sie hält die Trümmer zusammen.

Die Frau der stillgelegten Minen – 53 Jahre alt

Ganze Orte lebten von der Kohle. Dann wurde alles geschlossen. Die Menschen blieben, die Arbeit nicht.

Linda war die Frau eines Bergmanns. Jetzt lebt sie von zwei kleinen Jobs, mit einem lungenkranken Mann und einem Sohn, der gestorben ist.

Ihre Abwesenheit ist industriell: Der Staat hat die ganze Branche aufgegeben und es den Frauen überlassen, aufzusammeln, was übrig bleibt.

Die Frau in der Opioidkrise – 37 Jahre alt

West Virginia ist das Epizentrum der amerikanischen Opioid-Verwüstung. Emily hat ihre Schwester verloren, ihr Bruder ist im Entzug, und ihr Mann ist hin- und hergerissen zwischen Sucht und Vernunft.

Sie arbeitet in einem Gemeindezentrum und sieht jeden Tag, was der Rest des Landes ignoriert.

Ihre Abwesenheit ist medizinisch und politisch zugleich: Sie ist das Opfer eines Systems, das eine Generation zerstört hat.

Die Frau aus den tiefen Appalachen – 44 Jahre alt

Abschottende Berge, Straßen ohne Laternen, unmögliche Entfernungen.

Karen lebt in einem Dorf mit siebenhundert Einwohnern. Die Schulen sind arm, die Gesundheitsversorgung ist weit weg, und die Wirtschaft stagniert.

Ihr Leben ist so reglos wie die Landschaft. Und niemand sieht sie.

Ihre Abwesenheit ist geografisch.

Die Frau, die dort unterrichtet, wo niemand will – 29

Jahre alt

Junge Lehrerinnen sind hier extrem selten. Megan ist geblieben, weil sonst niemand wollte.

Sie hat Klassen mit traumatisierten Kindern, zerbrechlichen Familien und null Mitteln. Es ist reiner Mut, aber das System belohnt sie nicht.

Ihre Abwesenheit ist institutionell: Der Staat verlangt alles von ihr und gibt nichts zurück.

Epilog – West Virginia

West Virginia ist eine grausame Mahnung: Wenn eine Wirtschaft fällt, fällt eine ganze Gesellschaft.

Die Frau ist die einzige Säule geblieben. Aber eine Säule reicht nicht, um einen Berg zu tragen.

Reflexion – West Virginia

Die Abwesenheit der Frauen entsteht hier aus dem Verlassensein. Kein anderes Land wurde so verrotten gelassen. Und die Frauen zahlen den höchsten Preis: Pflege, Überleben, Schweigen, Traditionen, die einengen wie Käfige.

Hier ist Widerstand keine Tugend. Er ist eine Notwendigkeit.

WISCONSIN

Wisconsin ist ein geografisches und emotionales Paradox: ein Agrar- und Industriestaat, starr und sanft, weit und erstickend. Bier, Milch, Fabriken, Wälder, zugefrorene Seen. Reiche Universitäten, leeres Land, Städte, die kaum atmen können. Hier verschwinden die Frauen nicht, sie werden normalisiert, als wäre die Last des Überlebens im Geburtsvertrag inbegriffen.

Die Milchbäuerin – 45 Jahre alt

Wisconsin ist Milch. Aber hinter jeder Gallone stehen Rücken, die nachgeben, Knie, die schreien, Leben, die seit Jahrzehnten keinen Sonntag mehr hatten.

Sarah steht um 4 Uhr morgens auf. Nicht aus Tugend: aus Notwendigkeit. Kühe zum Melken, Maschinen, die keine Fehler verzeihen, endlose Bürokratie, Schnee, der Straßen und Optimismus auslöscht. Viele Männer sind zusammengebrochen, als die Landwirtschaft aufhörte, ein Beruf zu sein, und zu einer tödlichen Lotterie wurde. Und die Frauen? Sie haben das Steuer übernommen, ohne je zur Kapitänin ernannt zu werden.

Sarahs Abwesenheit ist landwirtschaftlich, systemisch und grausam.

Sie macht alles. Sie hält den Familienbetrieb über Wasser. Und doch existiert sie gesellschaftlich nicht, sie ist ein Geist, der Einkommen erzeugt.

Die Frau aus Milwaukee – 34 Jahre alt

Milwaukee ist eine offene Wunde: eine harte, ungleiche, geschichtete Stadt. In die Höhe schießende Armutsquoten, verlassene Schulen und unerträgliche Gewalt.

Jasmine arbeitet in einer Schule, der es an Lehrern, Geld und Zukunft fehlt. Sie hat zwei Kinder und einen Partner, der nur da ist, wenn man ihn nicht braucht. Jeden Morgen fährt sie durch Viertel, in denen niemand von Träumen spricht: Hier geht es darum, die Woche zu überleben.

Ihre Abwesenheit ist urban.

Die Stadt benutzt sie und verbraucht sie. Sie nennt sie „stark“, eine Beleidigung, als Kompliment verkleidet.

Die Fabrikarbeiterin – 51 Jahre alt

Die Industrie Wisconsins ist nicht mehr die, die einst Stabilität und Rente versprach. Heute ist sie ein Roulettespiel: längere Schichten, erzwungene Überstunden und Löhne, die sinken, während die Lebenshaltungskosten steigen.

Maria ist eine Veteranin der Fertigungslinie: verschlissene Handgelenke, ein angeschlagener Rücken, null Spielraum. Sie wiederholt dieselbe Bewegung tausendmal, als wäre ihr Körper eine austauschbare Maschine.

Ihre Abwesenheit ist industriell.

Es ist die Unsichtbarkeit der Arbeiterin, die alles am Laufen hält, ohne dass jemand sie in offiziellen Reden erwähnt.

Die Frau aus dem kalten Norden – 57 Jahre alt

Der Norden Wisconsins ist ein anderer Planet: endlose Wälder, stille Seen unter meterdickem Eis, eine Einsamkeit, die dich nicht um Erlaubnis fragt.

Karen lebt in einer Hütte bei Superior. Der Schnee dauert ein halbes Jahr. Die Entfernungen sind eine Strafe: Meilen leerer Straßen trennen alles von der Zivilisation. Hier verschwinden die Frauen nicht: Sie lösen sich langsam auf, wie Dampf in der Kälte.

Ihre Abwesenheit ist klimatisch und geografisch.

Niemand sieht sie, weil niemand dorthin kommt.

Epilog – Wisconsin

Der Staat funktioniert. Die Fabriken laufen. Die Farmen produzieren. Die Städte halten dem Aufprall stand. Und immer steht hinter jedem Stück dieses prekären Gleichgewichts eine Frau, die die schmutzige, stille Arbeit macht.

Aber niemand sagt das. Nicht aus Bosheit. Weil es so bequemer ist.

Reflexion – Wisconsin

Die Abwesenheit entsteht hier aus einem giftigen Dogma: „Die Frau aus dem Mittleren Westen ist von Natur aus stark.“ Ein bequemes Märchen für die, die den Preis dieser Stärke nicht sehen wollen. Es ist keine Tugend. Es ist kein genetisches Talent. Es ist ihr Überleben, als moralische Pflicht verkleidet.

Und wenn Überleben zur Gewohnheit wird, hört das Leben auf, Leben zu sein.

WYOMING

Wyoming ist eine atmende Leere. Ein Land aus zerklüfteten Bergen, endlosen Prärien, einem nie endenden Wind, frei laufenden Pferden, Ölquellen, Lastwagen, Kohle und Entfernung. Hier ist der Raum kein Begriff: Er ist eine Kraft, die dich formt.

Es ist der am dünnsten besiedelte Staat Amerikas. Und einer der feindseligsten für Frauen. Denn hier wird über das Leben nicht diskutiert: Man stellt sich ihm. Es ist körperlich, täglich, total. Und es gibt keinen Schutz, den du dir nicht selbst bauen kannst.

Die Frau von der Ranch – 49 Jahre alt

Kim lebt auf einer Ranch so groß wie ein County. Ihre Tage sind ein Wirbel von Notfällen: Sättel, Tiere, Geburten um drei Uhr morgens, vom Wind zerrissene Zäune, Raubtiere, knietiefer Schnee.

Arbeitet sie wie ein Mann? Nein. Sie arbeitet härter als die meisten Männer. Denn während sie einmal brechen und zusammenbrechen, bricht sie zehnmal und macht weiter.

Aber in den Augen der Welt ist sie kein Mensch: Sie ist eine landwirtschaftliche Funktion, ein operatives Element des Besitzes, eine Präsenz, die man für selbstverständlich hält.

Ihre Abwesenheit ist landwirtschaftlich, strukturell, normalisiert.

Die Frau aus Öl & Gas – 37 Jahre alt

Alex steckt mitten in der sanften Hölle der amerikanischen Energie. Unmögliche Schichten, mörderische Kälte,

männerdominierte Umgebungen, in denen Witze mehr schneiden als Klingen. Sie ist kompetent, klar im Kopf und vorbereitet. Viel mehr als viele, die mehr verdienen als sie. Respekt bekommt sie in Raten, wie einen Gefallen. Der Rest ist Schweigen, Anspielungen und Mühe. Beruflich, körperlich und psychisch.

Ihre Abwesenheit ist industriell und sexuell:

Sie ist nicht unsichtbar, weil sie unfähig ist, sondern weil sie zu fähig ist an einem Ort, der sie nicht zulassen will.

Die Frau aus den Kleinstädten – 55 Jahre alt

Hier sind die Orte keine Orte: Es sind Widerstandsnester mit zwei- bis dreihundert Einwohnern. Eine Kirche, ein Laden, zwei Straßen, ein Sheriff in Teilzeit.

Linda macht alles, was die Gemeinschaft über Wasser hält: Bankgeschäfte, Apotheke, Ehrenamt, Einkäufe für die Alten, Kinderbetreuung, Notfälle, Ausschüsse, Beerdigungen, Unterstützung, Präsenz.

Sie ist der menschliche Mechanismus, der verhindert, dass die Kleinstgemeinden zusammenbrechen.

Und doch sieht sie niemand. Ihre Existenz gilt als selbstverständlich, automatisch, als wäre es die Rolle, die im Handbuch steht.

Ihre Abwesenheit ist bürgerlich: grundlegend, aber nicht anerkannt.

Die Frau der Nationalparks – 32 Jahre alt

Yellowstone, Grand Teton, Gebiete, die alle zu kennen glauben, die aber niemand wirklich kennt.

Sie ist Rangerin, Führerin, Biologin und ein analytischer Mensch. Sie hört die Geräusche der Tiere, bevor sie ankommen. Sie kann Spuren lesen, das Gelände und Notfälle. Sie hat echte Macht über die Landschaft, aber sie hat keine Gemeinschaft. Sie lebt isoliert wie jemand, der eine unsichtbare Grenze bewohnt: zu viel Natur, um sich als Teil der Zivilisation zu fühlen, zu viel Verantwortung, um sich Zerbrechlichkeit zu erlauben.

Ihre Abwesenheit ist beruflich und geografisch:

Sie ist da, entscheidend, aber fern von allem.

Epilog – Wyoming

Wyoming ist wild schön, atemberaubend schön und lebensgefährlich hart.

Die Frauen werden hier nicht ignoriert: Sie werden von der Landschaft aufgesogen.

Der Wind trägt sie Stück für Stück davon, die Entfernung erschöpft sie, die Einsamkeit meißelt sie wie vulkanisches Gestein. Und am Ende wissen sie nicht mehr, wo die Frau beginnt und das Land endet.

Reflexion – Wyoming

Die weibliche Abwesenheit entsteht hier aus der Natur selbst: Raum, Kälte, Stille, Isolation.

Die Frau wird Teil des Landes, als bräuchte sie keine Rechte, keinen Schutz, kein Netz, keine Gemeinschaft.

Aber es ist genau umgekehrt. Gerade weil sie im härtesten Teil Amerikas lebt, braucht sie mehr Schutz als andere.

Und stattdessen verlangt man von ihr, zu Fels zu werden. Zur Landschaft zu werden. Ohne einen Laut zu verschwinden.

Ferdinando Frega